

Groß schreibt man Satzanfänge und Nomen. Vor das Nomen kann man meist einen Artikel setzen: die Jungs, eine Hand. „Eines Donnerstags“ schreibt man groß, „das war samstags“ aber klein (weil der Wochentag im zweiten Fall zu einem Adverb geworden ist). Klein schreibt man „ein bisschen“ und „einen anderen“, weil dies Indefinitpronomen sind.

Schreibe groß, was großgeschrieben werden muss:

Es begann eines donnerstags. Ich hatte die letzten tage an einem bestellten schmuckstück gearbeitet. Nun war es fertig und ich wollte fuad, schihab und die anderen jungs am bahnhof treffen. Molly war verreist. Der palästinenser jusuf brachte immer seinen monströsen kassettenrecorder mit, sodass wir den ganzen tag arabische lieder hören konnten. Auf diese weise wurden wir in frankfurt ein bisschen heimisch.

Wir machten uns über einen verliebten ägypter lustig, der wie hypnotisiert hinter einer frau her war, die am bahnhof süßigkeiten verkaufte. Die frau beachtete ihn überhaupt nicht, und immer wenn sie einem kunden zulächelte, flüsterte der ägypter: „Siehst du? Sie hat mir ein bisschen zugelächelt, aber sie darf es nicht zeigen.“

Ich merkte nicht, dass uns zu dieser zeit bereits zwei polizisten beobachteten. Plötzlich spürte ich eine hand auf meiner schulter. Und da blickten wir uns zum ersten mal in die augen: der polizist jens schlender und ich.

„Ihren pass, bitte“, sagte er, während sein kollege einen anderen von uns um die papiere bat. Meine freunde standen locker da und ich wusste genau, dass außer mir und fuad alle gültige ausweise hatten. Fuad besaß gar keine papiere und ich hatte blödsinnigerweise an dem tag meinen meisterlich gefälschten pass nicht dabei. Den polizisten zu verraten, wo wir wohnten, wäre tödlich gewesen. Also nahmen wir Reißaus und die polizisten riefen: „Halt!“, doch sie hatten im gewühl auf dem

bahnhof keine chance. Draußen verschwand ich schließlich in einem kaffeehaus und war in sicherheit. Niemand durfte von meinem unterschlupf bei molly erfahren. Auch fuad durfte sein versteck nicht preisgeben. Auf keinen fall.

Von da an hatte ich meinen pass immer bei mir, und merkwürdig: Ich wurde jeden zweiten tag einmal in irgendeiner u-bahn oder auf der straße angehalten und kontrolliert. Ich blieb ruhig und zeigte lässig meinen pass. Der blick auf all die stempel beruhigte die polizisten. Es wurde zur reinen routine für mich.

Nicht jedoch für jens schlender. Er wurde zu meinem jäger. Und zwei wochen nach unserem ersten zusammentreffen auf dem bahnhof erwischte er mich wieder. Das war samstags auf dem flohmarkt. Ich richtete gerade meinen stand her und war guter dinge. Gegen zehn uhr bekam ich hunger und schlenderte zum türkischen dönerstand. Drei leute standen vor mir und ich flachste mit eminie, der verkäuferin, die ich inzwischen gut kannte. Plötzlich wurde ich von hinten festgehalten und gegen einen baum gedrückt. Dann hörte ich eine kalte stimme im nacken. „Diesmal entkommst du mir nicht,“ fauchte sie mich an. Mein arm tat mir weh. Und ehe ich richtig nachdenken konnte, spürte ich die kalten handschellen, die sich um meine handgelenke legten.

„Die Sehnsucht der Schwalbe“ von Rafik Schami